

Gerrit Jan Beuker

## Die Grafschafter Altreformierten während des Ersten Weltkriegs

### Einführung



Abb. 1: Meine Großmutter Wilhelmina Beuker, geb. Stegemann (1893-1967), ihre Mutter Geesien Stegemann, geb. Wiggerink (1859-1925), ihr Vater Jan Stegemann (1857-1916) und ihr Bruder Albert (1888-1944) um 1914 in Niedergrafschafter Tracht (aus: Privatarchiv Gerrit Jan Beuker, Neuenhaus).

Die Menschen in der (Nieder-)Grafschaft Bentheim lebten vor hundert Jahren wie in einer anderen Welt. Männer und Frauen tragen auf den wenigen Fotos aus der Zeit ihre alten (Sonntags-)Trachten, die uns sehr fremd vorkommen. Schon in meiner Kindheit Ende der 1950er Jahre waren solche Trachten praktisch ausgestorben. Die innere Haltung und Einstellung der Menschen vor hundert Jahren sind uns genauso fremd wie ihre Kleidung. Sie lebten im Kaiserreich und konnten sich kaum eine Demokratie im heutigen Sinne vorstellen. Kommunale Gremien sowie alle örtlichen und überörtlichen Kirchenleitungen waren ausschließlich mit Männern besetzt. Frauen hatten zu schweigen in den Kirchen-

gemeinden – und ebenso in der Politik. An kirchlichen Gemeindeversammlungen – meistens handelte es sich um Wahlversammlungen – nahmen nur Männer teil.

Der Tod war allgegenwärtig, viele Krankheiten waren lebensbedrohlich. Zahlreiche Neugeborene überlebten Geburt und Kindheit nicht. Man war viel mehr als heute seinem Schicksal oder seinem von Gott bestimmten Los ergeben. Von dieser Schicksalsergebenheit zeugen viele Nachrufe auf die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, die in der altreformierten Kirchenzeitung *Der Grenzbote* veröffentlicht wurden. Altreformierte Rekruten hinterließen ihren Angehörigen und Liebsten oft ein Foto von sich, auf dessen Rückseite sie notierten: „Auf Wiedersehen, so Gott will“ oder „Auf Wiedersehen, meine Lieben, so der Herr will“. Viele altreformierte Familien bewahrten auch Postkarten, mit Fotos der Dienstgruppen vor den Unterkünften bedruckt und nach Hause verschickt, auf.

Die meisten Altreformierten lebten in der nördlichen Niedergrafschaft. Hier betrug ihr Anteil in den Kirchspielen Uelsen und Veldhausen rund zehn Prozent der Bevölkerung, in Wilsum waren es dreizehn Prozent, im Kirchspiel Emlichheim an die zwanzig Prozent. In einzelnen Ortschaften um Emlichheim herum wie Großbringe oder Vorwald war jeder Dritte altreformiert, in Volzel oder Echterler sogar jeder Zweite, in Neuringe hingegen niemand.<sup>1</sup>

Je weiter man sich in der Grafschaft Bentheim nach Süden bewegt, desto weniger Altreformierte finden sich.

Altreformierte Gemeinden entstanden 1838 in Uelsen, 1840 in Bentheim, 1845 in Emlichheim und in Hoogstede, 1848 in Wilsum, 1849 in Veldhausen, 1885 in Laar und 1911 in Nordhorn und in Brandlecht (als kombinierte Gemeinden). Die Hoogsteder Gemeinde löste sich mit ihrer Auswanderung in die USA schon 1847 wieder auf. Sie wurde 1953 ein zweites Mal neu gegründet.<sup>2</sup>

Die sechs altreformierten Gemeinden im Kreis zählten 1910 folgende Mitgliederzahlen: Bentheim 399, Emlichheim 1069, Laar 165, Uelsen 337, Veldhausen mit Nordhorn 560 und Wilsum 232. Das sind insgesamt 2762 Personen oder knapp sieben Prozent der Kreisbevölkerung.<sup>3</sup> Als freie Gemeinden und Freikirche(n) waren und sind sie keinem Staat und keiner Kirchenleitung verantwortlich. Die altreformierten Gemeinden trugen insgesamt den Namen „Altreformierte Kirchen“ entsprechend dem niederländischen Vorbild „Gereformeerde Kerken“. Das Vorbild der Niederlande war stark, die kirchlichen wie persönlichen Verbindungen waren eng, zumal die meisten Grafschafter Gemeinden ihre Gottesdienste noch durchweg in niederländischer Sprache feierten. Sie beriefen immer wieder Niederländer, um als Pastoren in der Grafschaft zu arbeiten.<sup>4</sup> Aus dem Nachbarland kam der größte Teil der altreformierten theologischen Literatur.<sup>5</sup>

Die Altreformierten lebten und leben sehr aktiv in ihren örtlichen freikirchlichen Gemeinden, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges noch sehr in sich geschlossen waren.

<sup>2</sup> Beuker, Eben-Ezer, S. 1-21.

<sup>3</sup> Kolthoff: Die Ergebnisse der letzten Volkszählung nach ihrer konfessionellen Seite. In: ZuA Nr. 37 v. 13.05.1911. Demgegenüber gehörten 31.747 Einwohner zu der Zeit der reformierten Kirche an, rund drei Viertel der Bevölkerung.

<sup>4</sup> Zwei der sechs altreformierten Pastoren der Grafschaft kamen 1914 aus den Niederlanden; Hendrikus Enserink (1880-1930) als altreformierter Pastor in Wilsum und Maurits Uytendoude (1874-1942) in Emlichheim. Von 1923 bis 2004 waren die Altreformierten Teil der Gereformeerde Kerken in Nederland.

<sup>5</sup> Lensing, Kirchensprache, S. 237-241; Beuker, Umkehr und Erneuerung, S. 46f., 325-327, 331f., 477-480.

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Altreformierten Kirche vgl. Beuker, Umkehr und Erneuerung; zur Haltung im Krieg Beuker, Altreformierte im Ersten Weltkrieg.

<sup>7</sup> Lensing, Altreformierte Kirche, S. 228f.; AEAK Wilsum. Protokolle der Synode der Evangelisch-Altreformierten Kirche 1900 – 1913, Protokoll v. 02.04.1913.

<sup>8</sup> Keizer Wilhelm I. In: *Der Grenzbote* Nr. 126 v. 15.03.1888; Keizer Friedrich is niet meer! In: *Der Grenzbote* Nr. 133 v. 01.07.1888.

Im Folgenden werden die heute üblichen Begriffe für die Kirchenkörperschaften benutzt, also „Synode“ für die damalige „Allgemeine Klassis“ und „Synodalverband“ für die frühere „Besondere Klassis Bentheim“.<sup>6</sup>

Zur seinerzeitigen politischen Ausrichtung der Altreformierten bemerkt Helmut Lensing:

„Politisch ist die Haltung der Altreformierten vor dem Ersten Weltkrieg als konservativ, sozial, antisozialistisch und durch und durch staatstragend zu klassifizieren. Folglich vertraten die deutschen Altreformierten die Auffassung, im Kaiserreich die ideale Staatsform gefunden zu haben. Als Anfang April 1913 Pastor Lambert Stroeven (1836-1919) aus dem ostfriesischen Bunde auf der Synode beantragte, Kaiser Wilhelm II. zum anstehenden 25. Amtsjubiläum ein Huldigungstelegramm zu schicken, konnte er sich einer einmütigen Unterstützung gewiss sein.“<sup>7</sup>

Im Dreikaiserjahr war *Der Grenzbote* am 15. März 1888 zum Tode von Kaiser Wilhelm I. und am 1. Juli 1888 zum Tode von Kaiser Friedrich III. sogar noch jeweils mit Trauerrand und Traueranzeige auf der ersten Seite erschienen.<sup>8</sup>

### Die altreformierte Wochenzeitung *Der Grenzbote*

Der Beginn des Ersten Weltkrieges am 1. August 1914 brachte für die Altreformierten verschiedene Veränderungen mit sich. Lensing bemerkt dazu:

<sup>1</sup> Vgl. die Aufzählung in Brink, Die Ergebnisse der letzten Volkszählung nach ihrer konfessionellen Seite. In: ZuA Nr. 36 v. 09.05.1911.

„Neben vielen Gestellungsbefehlen, die nun Glieder wie Älteste erhielten, war die Änderung der Sprache in der Kirchenzeitung ‚Der Grenzbote‘ ein äußerlich deutlich sichtbarer Einschnitt im kirchlichen Leben. Die erste Ausgabe nach Kriegsbeginn vom 19. August 1914 erschien in deutscher Sprache. Auf behördliche Anordnung verschwanden die bis dahin noch zahlreichen niederländischsprachigen Beiträge.“<sup>9</sup>

In dieser Nummer vom 19. August 1914 heißt es aus einer behördlichen Anordnung: „Schriftstücke in holländischer Sprache werden jetzt nicht befördert“<sup>10</sup>. Die Kirchenzeitung wurde in den Niederlanden gedruckt und wies viele niederländischsprachige Beiträge auf, weshalb sie nun nicht mehr über die Grenze gelangen konnte. Die Altreformierten fanden trotzdem Wege, ihre alt vertrauten niederländischen Blätter weiterhin zu beziehen. Vermutlich wurden sie über die Grenze geschmuggelt. In einer Ausgabe vom November 1916 inserierte der altreformierte Buchhändler G. Olthuis aus Uelsen: „Bitte diejenigen, die durch meine Vermittlung holländische Blätter (‚Heraut‘, ‚Bazuin‘, ‚Wachter‘) beziehen, mir Mitteilung zu machen, wenn man [sie] nicht weiter zu lesen wünscht. Andernfalls erfolgt die Zustellung weiter. Der Bezugspreis wird infolge der Zeitumstände etwas höher.“<sup>11</sup>

Die erste Nummer des Grenzboten, die sich ausführlicher mit dem Ersten Weltkrieg befasste, stammt vom 3. Oktober 1914. Der Grenzbote übernahm zwei Artikel über den Krieg aus deutschen Zeitun-

gen und übersetzte zwei Beiträge aus zwei niederländischen Blättern. Der letzte beschließt mit der Aussage, ein Angriffskrieg aus reiner Kriegslust sei Teufels Werk. Ein aufgezwungener Verteidigungskrieg sei ein menschlicher Unfall.<sup>12</sup> Eigene Meinungen der altreformierten Mitwirkenden blieben aus. Die erste eigene Stellungnahme des Schriftleiters Pastor Egbert Kolthoff<sup>13</sup> aus Veldhausen fand sich dann am 23. Oktober 1914. Er schrieb:

„Wie bitter und schwer eine Kriegszeit auch ist, so gehört der Krieg doch zu den von Gott geordneten Mitteln, durch welche Recht und Gerechtigkeit unter den Völkern hergestellt wird. Der gegenwärtige Krieg übertrifft alles bisher Dagewesene auf diesem Gebiet. Er ist ein schreckliches Gericht über fast alle Kulturvölker. Niemand wagt die Verantwortung für seinen Ausbruch auf sich zu nehmen. Aber es ist uns ein trostreicher Gedanke, daß auch Christen in neutralen Ländern sich geneigt zeigen, unser deutsches Vaterland zu entschuldigen.“<sup>14</sup>

Bis zum Ende des Krieges wird das die offizielle, veröffentlichte altreformierte Linie bleiben: Deutschland trifft keine Schuld!

Zwei weitere Linien lassen sich aufzeigen. Einmal geht es um „die Evangelisation unter den Soldaten im Felde“<sup>15</sup>. Verschiedene Pastoren wurden gebeten, eigene Traktate zu verfassen.<sup>16</sup> Mehrere Traktate wurden aus dem Niederländischen übersetzt und zu Hunderten verbreitet. Sie tragen Titel wie: „Ein früh gestorbener gottesfürchtiger Offizier“, „Der Soldat und seine Bibel“

oder einfach nur „Schneid“.<sup>17</sup> Ab Oktober 1914 spielte der Krieg eine immer größere Rolle im Grenzboten durch erbauliche Zeugnisse, Erzählungen und Berichte. Die Evangelische Militär-Seelsorge kommt in den altreformierten Blick.<sup>18</sup>

Die dritte Linie besteht darin, dass sich die Aufrufe zu Buße und Bekehrung mehrten. Sie werden mit immer deutlicheren Hinweisen versehen, dass der Krieg – jedenfalls für die Verfasser des Grenzboten – ein Gericht Gottes ist. Dieser Gedanke bekommt im Laufe des Ersten Weltkrieges in den altreformierten Gemeinden ein großes Gewicht. Die Gemeinde Wilsum daher möchte „bei der Obrigkeit [!] ein Gesuch einreichen, damit den Soldaten bei der Mahlzeit Gelegenheit zum Gebet gegeben werde“<sup>19</sup>. Der Bericht fährt fort: „Nach längerer Unterredung kommt man zu dem Entschluß, daß in Bezug auf die Gelegenheit zum Gebet als auch zum Lesen des göttlichen Wortes wohl nicht mehr geschehen könne, als dass diese Angelegenheit in der Presse anhängig gemacht werde. Erste diesbezügliche Schritte sollen unternommen werden.“<sup>20</sup>

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs kam Der Grenzbote in Schwierigkeiten. Er erschien mehrere Wochen gar nicht. Die Ausgabe vom 1. August 1914 war Ende Juli 1914 wohl schon gedruckt und verschickt. Die nächste Nummer kam erst am 19. August 1914 und die übernächste am 12. September 1914, offenbar wegen Grenzproblemen, denn das Blatt wurde in den Niederlanden gedruckt. Danach erschien das Blatt die ganzen Kriegsjahre wieder im normalen wöchentlichen Rhythmus. Seit der ersten Nummer des Jahres 1916 wandte sich Pastor Egbert Kolthoff, der langjährige Schriftleiter des Grenzboten,

mindestens in jeder zweiten Nummer „An unsere Soldaten“. Es handelt sich dabei in der Regel um geistliche Ermahnungen, im Glauben treu zu bleiben und auch das Schwere aus Gottes Hand anzunehmen. Aber es gab auch ganz praktische Hinweise. Am 29. Januar 1916 veröffentlichte der Grenzbote eine Liste mit den Adressen von fast 130 „christlichen Soldatenheimen“, „die ausgehen von dem christl. Verein junger Männer“<sup>21</sup>.



Abb. 2: Johannes Jäger (1850-1924) war jahrzehntelang einziger Dozent für angehende altreformierte Pastoren und gleichzeitig Gemeindepastor, zuerst in Ihrhove und später in Emden (aus: AEAk Wilsum, Bildarchiv).

Pastor Johannes Jäger aus Emden übernahm den Grenzboten und die Artikelreihe von Kolthoff von Mai bis Oktober 1918, weil dieser eingezogen wurde. Er nennt seine Reihe „An die Brüder im Heere“. Beide Autoren gaben fast ausschließlich theologische Abhandlungen und geistliche Ermahnungen weiter. Ganz selten nur trifft man auf ein persönliches Wort oder eine eigene Meinung. Dazu passt es auch, dass man vielfach Auszüge und Übersetzungen aus deutschen und niederländischen Zeitungen zum Krieg findet und übernommene Berichte von unterschiedlichsten Tagungen und Veranstaltungen. Versteckt und möglicherweise vielfach unbewusst ging es weitaus mehr um die Verbreitung

9 Lensing, Altreformierte Kirche, S. 230.

10 Zur Nachricht an unsere Leser. In: Der Grenzbote Nr. 927 v. 19.08.1914.

11 [Ohne Titel]. In: Der Grenzbote Nr. 1042 v. 25.11.1916.

12 Nachrichten. In: Der Grenzbote Nr. 931 v. 12.09.1914. Anfang 1918 entbrannte genau um diese Unterscheidung eine heftige Diskussion in den altreformierten Gemeinden über das Friedensmanifest der protestantischen Kirchen der Niederlande. Vgl. dazu unten.

13 Zu Kolthoff, dem einflussreichsten deutschen altreformierten Theologen dieser Jahre, vgl. Beuker, Art. Kolthoff, Egbertus.

14 Kriegszeiten. In: Der Grenzbote Nr. 933 v. 17.10.1914.

15 Antrag Emlichheim zur Synode. In: Ebd.

16 Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 938 v. 21.11.1914 nennt eine ganze Reihe konkreter deutscher Traktate wie solche von J. C. Ryle von der Wuppertaler Traktatgesellschaft, von Krummacher, Spurgeon, Francke oder von Egede, dem Missionar Grönlands. Der Artikel Die Feldpost befördert Briefe bis zu 50 Gramm unentgeltlich. In: Der Grenzbote Nr. 942 v. 19.12.1914 nennt einige Titel, die Johannes Jäger verfasst hat oder verfassen will.

17 Vgl. die Nachrichten darüber unter Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 1004 v. 04.03.1916.

18 H. E., Evangelische Militär-Seelsorge. In: Der Grenzbote Nr. 935 v. 31.10.1914.

19 AAG Wilsum, Protokolle Kirchenrat Wilsum 1904 - 1961, Protokoll v. 14.10.1914, Art. 3.

20 So im Bericht über die allgemeine Klassisversammlung in Bentheim gehalten am 20. u. 21. Okt. 1914. In: Der Grenzbote Nr. 936 v. 07.11.1914.

21 Verzeichnis der deutschen christlichen Soldatenheime. In: Der Grenzbote Nr. 999 v. 29.01.1916. Im August 1916 widmet sich Husmann noch einmal ausführlich den „Soldatenheime(n)“ (Soldatenheime. In: Der Grenzbote Nr. 1028 v. 19.08.1916).

der eigenen altreformierten Theologie, als um Seelsorge und Fürsorge für die Soldaten und Gemeindeglieder.

In allen Punkten zeigte sich die deutliche Trennung der Altreformierten von allen anderen Konfessionen. An ein gemeinsames Abendmahl irgendwo im Laufgraben oder hinter der Front durfte man nicht einmal denken.<sup>22</sup> Es herrschte allgemein die Auffassung vor, die anderen Deutschen, vor allem die Soldaten, müssten sich bekehren und umkehren zur altreformierten Lehre und entsprechendem Verhalten. Die Sonntagsheiligung steht ganz hoch. Das ist eine vierte Linie, die das altreformierte Leben im Ersten Weltkrieg prägte. Kirchenräte, Synodalverband und Synode machten sie mehrfach zum Thema, da die Kriegsanstrengungen wie die Nahrungsmittelnot dazu führten, dass immer wieder offizielle Aufforderungen zur Sonntagsarbeit – ob nun zur Feldarbeit oder zur Anlieferung von Milch – ergingen.<sup>23</sup> Die Sonntagsheiligung geht vor und steht über allem. Sie war einzuhalten auch in Zeiten höchster Not und Gefahr. Weiterhin sollten die Soldaten in den Kasernen und an der Front für sich ihr Tischgebet sprechen könnten.<sup>24</sup>

Die altreformierte Synode bemühte sich während des ganzen Ersten Weltkriegs um die Heiligung des Sonntags. Die christliche Gestaltung des Sonntags war

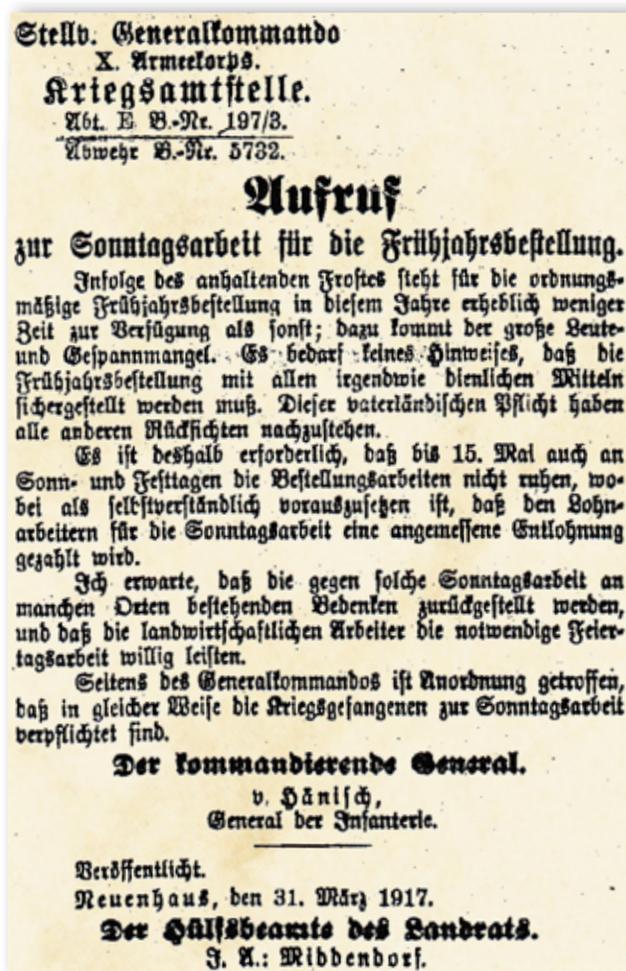


Abb. 3: Das stellvertretende Generalkommando ordnet Sonntagsarbeit zur Feldbestellung im Frühjahr 1917 an, was der strengen Sonntagsheiligung der Grafschafter (Alt-)Reformierten widerspricht (aus: Nordhomer Nachrichten Nr. 27 vom 04.04.1917).

eines der Kernanliegen seit Gründung der altreformierten Kirche und wurde von der reformierten – aber noch mehr von altreformierten Kirche – hochgehalten und prägte den Alltag gerade in der Niedergrafschaft.<sup>25</sup> Als das Stellvertretende Generalkommando in Hannover im Frühjahr 1917 die Bevölkerung auch in der Grafenschaft aufforderte, „die Bestellung der Felder in diesem Frühjahr auch am Sonntag fortzusetzen, weil die Not der Zeit und vor allem auch das lange Ausbleiben der Frühjahrswärme dies erfordert“<sup>26</sup>, protestierten

Synode und Kirchenräte mit einer ausführlichen Eingabe dagegen. Es erfolgte keinerlei Reaktion von militärischer Seite.<sup>27</sup>

Pastor Gerhard Husmann aus Bunde schrieb etwa hundert Artikel fast während des gesamten Ersten Weltkriegs vierzehntägig im Grenzboten unter der Überschrift „Der Krieg und...“. Die Artikel befassen sich Anfang 1916 z.B. mit „den Kriegsblinden“<sup>28</sup>. Die nächste Nummer behandelt „Der Krieg und Palästina“<sup>29</sup>, die drei folgenden Nummern thematisieren den „Krieg und die Majestät Gottes“<sup>30</sup>. Die Nummer 1000 befasst sich mit dem „religiösen Ertrag des Krieges“<sup>31</sup>. Um „Krieg und Wucher“ geht es in Nr. 1002, um „Krieg und Sonntag“ in Nr. 1003. Nr. 1004 vom 4. März 1916 bringt „Erlebnisse und Eindrücke vom Schlachtfelde“<sup>32</sup>. Die „Kriegsanleihe“ ist Thema im „Grenzboten“ vom 29. April 1916. Der Verfasser „G.H.“, wohl Pastor Gerhard Husmann, meint: „Mit dem Gelde konnte der Krieg größtenteils in Feindesland getragen werden und dort gekämpft werden. Mit dem Gelde konnte an Verwundeten, an Kriegerwitwen und weisen [sic!] und an andern Unterstützungsbedürftigen heilsame Arbeit geschehen“<sup>33</sup>.

Etwa jeder dritte Beitrag des Grenzboten hatte in diesen Jahren mit dem Krieg zu tun. In der Regel geht es um biblische Er-

mahnungen und Ermutigungen im Zusammenhang mit dem Thema Krieg. Der Krieg im Allgemeinen wurde von allen Seiten beleuchtet und fast immer als Gericht Gottes gedeutet. Politik gehörte damals nicht in die altreformierte Kirchenzeitung – und wohl auch nicht auf die Kanzel.

Am 21. Oktober 1914 erschien erstmals die Todesanzeige eines gefallenen Soldaten im Grenzboten<sup>34</sup>, der viele weitere folgen. Auch wurden immer mehr Namen von Verwundeten und Verletzten genannt. Rund 120 Todesanzeigen von altreformierten Soldaten<sup>35</sup> vermeldete der Grenzbote der Jahrgänge 1914 bis 1919. Drei bis fünf Prozent der Gemeindeglieder fielen dem Krieg zum Opfer.<sup>36</sup> Es sind alles aufstrebende Männer vornehmlich im Alter zwischen zwanzig und vierzig Jahre. Darunter befanden sich auch Theologiestudierende<sup>37</sup> sowie Älteste und Diakone der Gemeinden. Von der Gemeinde Nordhorn waren zeitweise bis auf den Pastor alle Mitglieder des Kirchenrats eingezogen. Sie sahen es durchweg als ihre Pflicht an, das Vaterland zu verteidigen. Allein aus der Gemeinde Emlichheim sind 28 junge Männer gefallen, von denen sieben schon verheiratet waren.<sup>38</sup>

Pastor Egbert Kolthoff von der Gemeinde Veldhausen war selbst vom Mai bis zum

22 An unsere Soldaten. In: Der Grenzbote Nr. 949 v. 06.02.1915.

23 Vgl. M. Uytendhout: Die Milchablieferung am Sonntag. In: BZ Nr. 56 vom 13.07.1918; Aufruf zur Sonntagsarbeit bei der Frühjahrsbestellung. In: NN Nr. 27 v. 04.04.1917.

24 Vgl. eine entsprechende Initiative der Gemeinde Wilsum in AEAK Wilsum, Protokollbuch Synode 1914-1925, Protokoll v. 21.10.1914, S. 14.

25 Vgl. Rötterink, Sonntag in der Grafenschaft.

26 Die Anordnung. In: NN Nr. 27 v. 04.04.1917.

27 AEAK Wilsum, Protokollbuch Synode 1914-1925, Protokoll v. 18.04.1917, S. 46f, Art. 6; v. 17.10.1917, S. 52f, Art. 8 und v. 17.04.1918, S. 60, Art. 7. Ausführlich zum altreformierten Einsatz für die Sonntagsheiligung im Krieg vgl. Lensing, Altreformierte Kirche, 244f.; Lensing, Nordhorn-Brandlecht, S. 70-72.

28 Der Krieg und die Kriegsblinden. In: Der Grenzbote Nr. 996 v. 08.01.1916.

29 Der Krieg und Palästina. In: Der Grenzbote Nr. 997 v. 15.01.1916.

30 Der Krieg und die Majestät Gottes. In: Der Grenzbote Nr. 999 v. 29.01.1916, Der Grenzbote Nr. 1000 v. 05.02.1916 und in Der Grenzbote Nr. 1001 v. 12.02.1916.

31 Der religiöse Ertrag des Krieges. In: Der Grenzbote Nr. 1000 v. 05.02.1916.

32 Der Krieg und der Wucher. In: Der Grenzbote Nr. 1002 v. 19.02.1916; Der Krieg und der Sonntag. In: Der Grenzbote Nr. 1003 v. 26.02.1916; Erlebnisse und Eindrücke auf dem Schlachtfelde. In: Der Grenzbote Nr. 1004 v. 04.03.1916.

33 Der Krieg und die Kriegsanleihe. In: Der Grenzbote Nr. 1012 v. 29.04.1916.

34 Todesanzeige Johann Dove. In: Der Grenzbote Nr. 933 v. 17.10.1914.

35 1914 finden sich zehn Todesanzeigen gefallener Soldaten im „Grenzboten“, 1915 sind es 39, 1916 sind es 22, 1917 finden sich 19, 1918 wieder 24 und 1919 noch einmal fünf.

36 Zu den 2762 oben genannten Altreformierten in der Grafenschaft Bentheim muss man noch knapp 1000 in Ostfriesland hinzurechnen. Bei der Auszählung der Todesanzeigen wurde nicht zwischen den beiden Gebieten getrennt.

37 A. Brünemeyer und G. Beekmann nennt die Kirchenzeitung in Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 1007 v. 24.03.1916. Brünemeyer ist am 28. Juni 1916 vor Verdun gefallen, Beekmann später. Beide erhielten bei Pastor Wiard Bronger in Bentheim ihre Vorausbildung und legten externe Prüfungen in Osnabrück ab, einer am Realgymnasium und einer am Gymnasium.

38 Ev.-altreformierte Gemeinde Emlichheim, gefallen, S. 6-17.



Abb. 4: Der Veldhauser Pastor Egbert Kolthoff (1870-1954), Schriftleiter des „Grenzboten“, war seinerzeit der einflussreichste altreformierte Theologe in Deutschland (aus: AEAk Wilsum, Bildarchiv).

September 1918 eingezogen. Der Synodalverband setzte alle Hebel in Bewegung, um ihn aus dem Kriegsdienst zurückzuholen: „Die Versammlung meint, das Beste sei, die beiden ältesten Pastoren Stroeven und Jäger zu bitten, ein Gespräch mit dem Befehl habenden General in Hannover zu führen. So nötig, sollten sie auch eine Audienz beim Kriegsminister in Berlin erbiten, um diese Angelegenheit persönlich zu besprechen.“<sup>39</sup> Die Synode bewirkte danach seine Freistellung für den Dienst in der Gemeinde.<sup>40</sup>

Unter der Überschrift „Nachrichten“ vermeldete der „Grenzbote“ viele Beförderungen und Auszeichnungen der altreformierten Soldaten im Felde.<sup>41</sup>

### Handschriftliche Kriegspredigten altreformierter Pastoren

Ein archivarischer Glücksfall hat sechzehn schwer lesbare handschriftliche Predigten des altreformierten Pastors Johann Wolff

(1890-1917) erhalten. Er wurde am 26. September 1915 in Nordhorn als altreformierter Pastor ordiniert und ist dort im Oktober 1917 verstorben. Diese Predigten sind undatiert, aber sie stammen alle aus diesen zwei Jahren.<sup>42</sup>

Pastor Wolff predigte: „Wenn wir meinen, dieser Krieg hätte besser nicht kommen müssen, er richte nur Schaden an, dann will Gott gerade hier seinen Namen verherrlichen.“<sup>43</sup> Der Nordhorner altreformierte Pastor sieht im Krieg das Gericht Gottes über den Abfall vom Glauben.<sup>44</sup> Der Krieg sei eine Zeit göttlicher Prüfung.<sup>45</sup> Er rief auf, Gottes Zusagen zu trauen: „O, wir stellen uns da die Brüder, die Kinder Gottes vor in der Schlachtfrent. Die Kugeln zwischen über ihre Häupter hin. Links und rechts fielen die Kameraden. Was sie sahen, war Tod und Verderben. Angesichts des Grauens konnten sie, die Kinder Gottes, sich doch noch freuen [...] Jehovah ist mein Erbteil!“<sup>46</sup>



Abb. 5: Der Nordhorner Pastor Johann Wolff (1890-1917) und seine Ehefrau Elisabeth, geborene Dirks (um 1915) (aus: AEAk Wilsum, Bildarchiv).

Der Krieg war für ihn „eine Schule der Läuterung“<sup>47</sup>. Er gab ihn noch nicht verloren. „Wenn unser Kaiser in diesem Krieg durch die Gnade Gottes den Sieg erringt, dann strahlen seine königliche Macht und

der Glanz seiner Majestät auch ab auf seine Untertanen.“<sup>48</sup> Allerdings predigte er schon zu Kriegsbeginn: „Unser Kaiser und Landesvater hat einen Buß- und Bettag ausgeschrieben und wir begreifen solches mit hoher Freude und Dank zu Gott.“ Wolff warnte vor Vertrauen auf Waffen und Heeresmacht. Er wollte gerne beten für die Rettung des Volkes – aber noch mehr und lieber für die Rettung der Seelen.<sup>49</sup>

### Gedruckte Kriegspredigten altreformierter Pastoren

Im Wilsumer Archiv der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen liegen zehn gedruckte Einzelpredigten der altreformierten Pastoren Johannes Jäger aus Emden, Egbert Kolthoff aus Veldhausen und Gerhard Husmann aus Bunde vor. Sie erschienen zwischen 1914 und 1916.<sup>50</sup> Es ist davon auszugehen, dass diese Predigten in fast jeder altreformierten Gemeinde der Grafschaft in sogenannten Lesegottesdiensten von den Ältesten vorgetragen worden sind, also in den Gottesdiensten, in denen kein Pastor anwesend war.<sup>51</sup> Auch in Privathäusern wurden sie gelesen und vorgelesen; mit der Feldpost erreichten sie die altreformierten Soldaten. Sie sind mindestens genauso prägend gewesen wie Der Grenzbote.

1914 schrieb Johannes Jäger „Eine Predigt in Kriegszeit“ und im Dezember 1914 in „Ein Wort in der Letztzeit“ über „Die Wiederkunft Christi“. 1915 verfasste Egbert Kolthoff eine Predigt unter dem Titel „Liebet eure Feinde“. Gerhard Husmann schrieb ebenfalls 1915 Predigten beispielsweise über „Die Hoffnung der Kinder Gottes“. Johannes Jäger richtete 1916 einen „Warn-, Mahn-, Bitt- und Buß-Ruf in ernster Zeit“ an Volk und Gemeinde und Eg-

bert Kolthoff machte im selben Jahr „Die Volksernährung im Reiche Jesu Christi“ zum Thema einer gedruckten Predigt.

Pastor Jäger erkannte 1914 sehr deutlich die gegensätzlichen Erwartungen und Gebete um Sieg und Niederlage. Der Krieg ist für ihn eine schwere Heimsuchung Gottes. Aber er hoffte auf „eine heilsame Frucht“ und „ein herrliches Ende“. Der Krieg trieb ihn ins Gebet. „Die Kinder Gottes in Feindesland beten, daß Gott mit ihnen und ihrem Heere sein möge; während wir um den Beistand Gottes für uns und unsere Waffen flehen.“<sup>52</sup> „Das Volk im allgemeinen hat Gott je länger je mehr verlassen und ist der Welt nachgegangen. Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben sind herrschend geworden. Nun hat Gott, ohne daß Deutschland es wollte, die Zuchtrute geschickt über Deutschland, weil es auf die große Masse gesehen, seinen Gott verloren hat.“<sup>53</sup>

Die Menschen sollten nach Jägers Auffassung eher Gott suchen in der Bibel, im Gebet und in der Kirche. Wenn der Krieg Umkehr und Bekehrung brächte, sei er jedenfalls von Nutzen. Für Jäger ist „Deutschland reif zum Gericht. [...] Anstatt Gott allein die Ehre zu geben für die Siege, werden die Waffen verehrt, und eigene Weisheit und Stärke gepriesen. Will unser Volk denn nicht merken, daß Gott eine ernste Sprache mit uns führt?“<sup>54</sup>

Der Veldhauser Pastor Kolthoff predigte allgemeiner. Er kannte die Sorge im Frühjahr 1915 darüber, ob die Vorräte bis zur nächsten Ernte ausreichen werden, und nutzte sie in einem ersten Absatz als Einstieg in seine Predigt. Im zweiten Absatz erinnerte er an das kalte Frühjahr 1914.<sup>55</sup> Danach wechselte er auf die „geistliche“ Ebene. Er predigte ausführlich die

39 AEAk Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 – 1928“, Protokoll v. 02.07.1918, S. 116.

40 Mitteilung. In: Der Grenzbote Nr. 1136 v. 14.09.1918; Mitteilung. In: Der Grenzbote Nr. 1138 v. 28.09.1918.

41 Vgl. als Beispiel Nachrichten. In: Der Grenzbote Nr. 1132 v. 17.08.1918.

42 Sie liegen gebunden und ohne eigene Predigtüberschrift unter dem Titel „Predigten Wolff“ ohne weitere Signatur im AEAk in Wilsum.

43 Ebd., Wolff, S. 2.

44 Ebd., S. 11f., 20.

45 Ebd., S. 13.

46 Ebd., S. 53f.

47 Ebd., S. 294.

48 Ebd., S. 345f.

49 Ebd., S. 502-507.

50 AEAk Wilsum, ohne Signatur.

51 Solche Lesegottesdienste gab es bis ungefähr im Jahr 2000 in einzelnen altreformierten Gemeinden.

52 AEAk Wilsum, ohne Signatur, Jäger, Kriegszeit, S. 4f.

53 Ebd., S. 6.

54 Ebd., S. 6f.

55 AEAk Wilsum, ohne Signatur, Kolthoff, Feinde, S. 3.

Feindesliebe nach Matthäus 5. Aber er machte absolut keine politischen An- oder Aussagen in seiner (gedruckten) Predigt. Abgesehen vom Predigteinstieg erwähnte er überhaupt nicht den Alltag oder die Praxis des Lebens. Husmann betonte das Gericht Gottes. „Die Zeit, in der wir leben, redet eine gewaltige Sprache. In Krieg und Kriegsgeschrei ruft sie uns zu: Der Herr kommt, ja er kommt zum Gerichte.“<sup>56</sup>

Die Prediger rufen zur Umkehr auf, aber sie verbinden damit keine politischen Aussagen oder Ausblicke. Sie bleiben am Bibeltext und argumentieren nicht gegenwartsbezogen. Es sind vielfach im wahrsten Sinne „zeitlose“ Predigten. Sie rufen auf, das irdische Kreuz willig zu tragen, weil das dem Menschen heilsam sei. Jesus Christus sei der schmale Weg und die enge Pforte. „Was die Welt euch bietet, es ist nicht von Dauer, es ist eine vergängliche Freude, ein eitler Genuß; es gibt keinen Frieden fürs Herz; und im Tode erweist es sich erst recht als eitler Betrug.“<sup>57</sup> „Solange Sünde in der Welt gewesen ist, ist auch Streit und Krieg und sind schon viele Völkerkriege gewesen; aber solch ein Völkerkrieg, wie der heutige, ist noch nicht gewesen. Das ist ein Zeichen einer besonders ernsten Zeit [...]. Noch nie sind die Tage so böse gewesen, denn gerade heute.“<sup>58</sup>

### Die Kirchenratsprotokolle

Die Protokolle der Kirchenräte belegen, dass junge Männer früher als üblich „das Glaubensbekenntnis ablegen“, also konfirmiert werden, weil sie zur Musterung aufgerufen wurden und eingezogen werden könnten. Am üblichen Termin zu Ostern wurden in den Kriegsjahren häufig nur noch junge Frauen konfirmiert. In Uelsen wurde ein Soldat sogar in seinem Wochenendurlaub sonntags nach dem Got-

tesdienst vom Kirchenrat geprüft und im Nachmittagsgottesdienst konfirmiert.<sup>59</sup>

In Uelsen heißt es Ende September 1915 übersetzt aus dem Niederländischen: „Ältester Kleefmann wird versuchen, ob er einen Pass erhalten kann, damit er die Gemeindeglieder besuchen kann, die an der Grenze wohnen. Sonst könnten diese keinen Besuch vom Kirchenrat bekommen.“<sup>60</sup> Am 30. April 1918 wurden 17 Jugendliche aus Wilsum und Uelsen in Uelsen gemeinsam für die anstehende Konfirmation geprüft, darunter auch einige „weniger begabte“. Das Protokoll meint:

„Was aber ihr persönliches Bekenntnis von der gelernten Wahrheit angeht, so machen sie alle ausnahmslos einen sehr guten Eindruck [...] Zwei Jünglinge jedoch, die sich noch nicht zum Glaubensbekenntnis ablegen gemeldet haben würden, wenn sie nicht zu Soldaten angesetzt wären, meint man, es zur Pflicht machen zu müssen, nächsten Winter noch wiederum die Katechisation zu besuchen, falls sie dann noch hier sein sollten.“<sup>61</sup>

Und in Uelsen schließlich gab es im Sommer 1918 noch heftige Vorwürfe an die reformierte Gemeinde vor Ort. Dort feierte man Sonntagnachmittags die Gedenkgottesdienste für gefallene Gemeindeglieder. Die altreformierte Gemeinde hielt diese während der Woche. Altreformierte dürfen aber aus prinzipiellen konfessionellen Gründen nicht an reformierten Sonntagsgottesdiensten teilnehmen, während sie den Gottesdienst in der eigenen Gemeinde versäumen. Das Protokoll zeigt, wie man in der altreformierten Gemeinde kein Verständnis für die reformierten Verhältnisse hat und sich selbst in ein gutes Licht stellt: Man will Reformierte nicht „nötigen“, sonntags in der altreformierten Gemeinde den Gottesdienst zu feiern. Der

„kirchliche (altreformierte) Standpunkt“<sup>62</sup> wurde über alles gestellt. In Wilsum gab es dasselbe Problem schon 1915. Dort nahm die altreformierte Gemeinde das Antwortschreiben der reformierten Gemeinde zur Kenntnis und diskutierte nicht mehr darüber.<sup>63</sup>

### Der Synodalverband Grafschaft Bentheim

Der heutige altreformierte Synodalverband Grafschaft Bentheim ist 1902 als mittlere Ebene zwischen den Kirchenräten und der (Gesamt-)Synode entstanden. Er tagt seitdem zweimal jährlich. Im Januar 1914 empfahl der Synodalverband, im Vormittagsgottesdienst die Zehn Gebote zu lesen und im Nachmittagsgottesdienst das Apostolische Glaubensbekenntnis. Im Januar 1915 wurde „im Hinblick auf die besonderen Zeitumstände“ die Erhöhung der Gehälter der Pastoren verschoben „bis bessere Zeiten kommen“<sup>64</sup>. Aus Kostengründen sollte Der Grenzbote in Zukunft in Emden gedruckt werden, kam es doch wegen der Inflation und Grenzkontrollen und -bestimmungen immer wieder zu Problemen. Bislang wurde das Blatt im niederländischen Kampen mit lateinischen Buchstaben gedruckt. Für die neu gewonnene Druckerei in Emden bedeutete ein Druck in lateinischen Buchstaben statt der

üblichen Frakturschrift sicherlich zusätzliche Arbeit und damit Mehrkosten für die Altreformierte Kirche, so dass ab April 1915 das Blatt nun statt in lateinischen Buchstaben in der üblichen deutschen Frakturschrift erschien.<sup>65</sup>

Auf Antrag der Gemeinde Wilsum diskutierte der Synodalverband über das schon erwähnte Problem der Teilnahme von Gemeindegliedern an Leichenpredigten in der reformierten Kirche am Sonntag bei entsprechender Einladung. „Die Versammlung urteilte, man müsse die Brüder davon abraten.“<sup>66</sup> Am 19. Juli 1916 kritisierte der Synodalverband auf Antrag von Uelsen den Neo-Kohlbrüggianismus, der sich besonders in Uelsen und in Wilsum zeige. Es heißt im Protokoll, viele reformierte Gemeindeglieder würden meinen, dies sei die alte erprobte reformierte Lehre. Das könne nur zum Nachteil der altreformierten Gemeinden gereichen. Der Synodalverband selber wolle nichts dagegen publizieren, riet aber den Betroffenen vor Ort stark dazu an.<sup>67</sup>

In derselben Versammlung wurde beschlossen, man könne nicht für den „Deutschen Krieger-Hilfsbund“ kollektieren, der heimkehrenden „erwerbsunfähigen Kriegern eine Existenzsicherung zu verschaffen“<sup>68</sup> suchte, weil das kein

62 Ebd., Protokoll v. 11.06.1918, Art. 8, S. 94f. „Zur Sprache gebracht wird, daß unsere Gemeindeglieder stets den Gedächtnispredigten in der Landeskirche beiwohnen, die aus Anlaß Gefallener im Kriege dort stets an Sonntagen abgehalten werden. Der Kirchenrat kann nicht anders als diese Handlungsweise verurteilen. ... Wir sind sehr dafür, daß auch von unsern Gliedern den Familien aus der Landeskirche, deren Söhne für das Vaterland fallen, herzliche Teilnahme bezeugt wird. Wir können und dürfen aber deswegen den kirchlichen Standpunkt nicht preisgeben. Zu dem Ende haben wir die Gedächtnisreden auf die Wochentage verlegt, um also die landeskirchlichen Leute nicht zu nötigen, an Sonntagen unsern Gottesdiensten beizuwohnen. Die Landeskirche jedoch weigert sich, um dasselbe Entgegenkommen unsern Leuten zu zeigen, indem sie daran festhält, die Gedächtnisreden an Sonntagen stattfinden zu lassen, obschon man dort zwei Pastoren hat. Schon aus diesem Grunde ist es unbillig, daß unsere Glieder daran mittun. ... Nun haben wir uns vom Institut der Landeskirche getrennt, weil dieselbe von der Grundlage des Wortes Gottes abgetreten war. Kann es dann aber gutgeheißen werden, wenn unsere Leute einerseits unsern Gottesdienst versäumen und andererseits dem Dienst des Wortes beiwohnen in einer Kirche, mit der unsere Väter um des Gewissens willen gebrochen haben? Dies ist doch ein Ding der Unmöglichkeit.“

63 AAG Wilsum, Protokolle Kirchenrat Wilsum 1904 - 1961, Protokoll v. 17.09.1915, Art. 4 und Nachtrag.

64 AEAK Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 - 1928“, Protokoll v. 28.01.1914, Art. 6, S. 77f und v. 28.01.1915, Art. 6, S. 83f; Druck „Grenzbote“ jetzt in Emden: Ebd., Art. 10, S. 84f.

65 Der Grenzbote Nr. 956 v. 03.04.1915 erscheint als erste Nummer in Frakturschrift.

66 AAG Wilsum, Protokoll Kirchenrat Wilsum 1904-1961, Protokoll v. 12.07.1915, Art. 6; AEAK Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 - 1928“, Protokoll v. 13.07.1915, S. 89, Art. 13.

67 Der Antrag wurde am Vortag im Kirchenrat beschlossen (AAG Uelsen, Protokoll Kirchenrat Uelsen 1909-1932, Protokoll v. 18.07.1916, Art. 5).

68 AEAK Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 - 1928“, Protokoll v. 19.07.1916, S. 99, Art. 13.

56 Husmann, Hoffnung, S. 3.

57 Jäger, Buß-Ruf, S. 31.

58 Ebd., S. 33f.

59 AAG Uelsen, Protokoll Kirchenrat Uelsen 1909-1932, Protokoll v. 27.04.1916, Art. 6.

60 Ebd., Protokoll v. 30.09.1915, Art. 8.

61 Ebd., Protokoll v. 30.04.1918 unter „P.S.“.

kirchliches Spendenziel sei. Andererseits riet sie dazu, „privatim“ solche Sammlungen zu halten.

In der Versammlung vom 23. Januar 1917 teilte der Kirchenrat Nordhorn mit, „daß er für die zur Gemeinde Nordhorn gehörenden, aber in Denekamp (Holland) wohnenden Glieder bei dem Kirchenrate in Enschede das Gastrecht für die Zeit des Krieges angefragt und erhalten hat.“<sup>69</sup> Wegen der Grenzschießung konnten diese den Gottesdienst in Nordhorn nicht mehr besuchen, und umgekehrt war es Pastor Wolff nicht möglich, die Gemeindeglieder jenseits der Grenze aufzusuchen. Bis zur nächsten Sitzung sollte Pastor Wolff den Rat des niederländischen Kirchenrechtlers Frederik Lodewijk Rutgers einholen, wie man in diesem Punkt verfahren solle. Daher wurde erörtert, ob Vertreter des benachbarten Kirchenrats der mit Nordhorn kombinierten Gemeinde Brandlecht einspringen könnten. Die folgende Sitzung des Synodalverbands ein halbes Jahr später entschied in diesem Sinne.

In der Sitzung vom Januar 1917 entspannte sich auch eine große Diskussion darum, was „gute Traktate sind“<sup>70</sup>, die man an Soldaten verteilen könne. Es heißt, den Grenzboten könne man bei landeskirchlichen Soldaten schlechter loswerden, Traktate gingen besser. Emlichheim verschickte achtzig Exemplare des Grenzboten an Soldaten aus der reformierten Gemeinde vor Ort.

### Desertieren ist eine Sünde

Der Militärdienst war zu leisten, und der Obrigkeit war zu gehorchen.<sup>71</sup> Das stand zumindest in Laar und vermutlich auch in anderen Gemeinden außer Frage. Sich

dem Kriegsdienst zu entziehen, galt als „Vergehen“. Vielleicht befürwortete man den Krieg nicht und wollte ihn nicht – aber wo er da ist, darf und will man sich ihm auch nicht entziehen. Sehr deutlich wurde das an einer Anfrage aus Laar im altreformierten Synodalverband vom 11. Juli 1917. Dort hieß es: „Laar fragt, ob man einem Deserteur, der über die holländische Grenze entwich, ein kirchl. Attest kann zugehen lassen. Antwort. Ja; aber man muß sein Vergehen der Gemeinde, an die das Attest gerichtet ist, darlegen“. Direkt danach findet sich ein Passus über einen niederländischen „Deserteur“, der diese Haltung noch klarer macht. Im Protokoll vom Synodalverband steht dazu:

„Uelsen fragt, wie man das Betragen eines Mannes holländischer Nationalität zu beurteilen habe, der einem Aufruf seines Vaterlandes, sich zum Heeresdienst zu stellen, nicht Folge geleistet hat, sondern diesseits der Grenze geblieben ist. Das Urteil der Versammlung ist nicht einstimmig. Einerseits vertritt man den Standpunkt, daß die Obrigkeit solch ein Vergehen nur mit dem Verlust der Nationalität bestraft und will damit die Sache als erledigt ansehen, umso mehr als der Mann den Fahneid noch nicht geleistet hatte. Andererseits legt man Nachdruck darauf, daß der Mann der Obrigkeit ungehorsam ist und daß solche, solange sie in ihrer Sünde bleiben, (dem Abendmahlsformular zufolge) nicht zum Abendmahl kommen sollen.“<sup>72</sup>

Der Synodalverband verschwendete keinen Gedanken daran, dass dieser Mann dem Frieden dient, indem er sich dem Krieg entzog. Sie bezeichnete sein Verhalten sogar mit einem sehr schwerwiegenden Urteil als Sünde. Bezeichnend mag es auch sein, dass der eingeklammerte Satzteil „(dem Abendmahlsformular zufolge)“

nachträglich eventuell erst bei der Genehmigung des Protokolls eingefügt wurde.<sup>73</sup>

### Die altreformierte Synode

Auf der Synode, der zwei Vertreter jeder Gemeinde angehören, ging es bereits am 22. April 1914 schon vor dem Krieg darum, „daß in den Garnisonen, wo unsere jungen Leute dienen, unsere Soldaten christlichen, möglichst reformierten Anschluß bekommen und gesunde christliche Lektüre erhalten“<sup>74</sup>. Jeder Pastor sollte ein Adressbuch der Garnisonsorte erhalten. Wenn ein Soldat sich darin aufnehmen ließ, erhielt er Besuch und christliche Literatur der „Wahrheitsfreunde“.<sup>75</sup>

Soldaten im Felde erhalten nach dem Beschluss des Graftschafter Synodalverbands drei (identische) Exemplare von jedem Grenzboten, um zwei an ihre Kameraden weiter zu geben.<sup>76</sup> Diesem Graftschafter Vorgehen schloss sich die Synode vom Oktober 1914 umgehend an. Außerdem sollte der Grenzbote Adressen für „gute Traktate“ veröffentlichen, die dann jeder selber besorgen kann.<sup>77</sup> Im April und Oktober 1915 hielt das Protokoll der Synode fest, Pastor Wiard Bronger aus Bentheim und Pastor Egbert Kolthoff aus Veldhausen würden „Artikel über das Gebet von Soldaten“ für die Blätter „Reichsbote“ und „Das Volk“ schreiben.<sup>78</sup> Aber sie fanden dort keine Aufnahme.<sup>79</sup> 1916 kam der Krieg praktisch nicht vor im Protokoll der altreformierten Synode. 1917 ging es um die oben bei den Kirchenräten schon angesprochene Frage der Sonntagsheiligung.<sup>80</sup>



Abb. 6: Wiard Bronger (1870-1936) war von 1898 bis 1936 altreformierter Pastor in Bentheim (aus: AEAK Wilsum, Bildarchiv).

### Der Streit um das Niederländische Friedenszeugnis von 1917

Über den für Altreformierte großen und wichtigen Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg entzündete sich Anfang 1918 eine heftige Diskussion im Grenzboten, die bis fast zum Kriegsende andauerte. Neun protestantische Kirchen der Niederlande, darunter auch die Gereformeerde Kerken in Nederland, die Mutterkirche der deutschen Altreformierten, hatten im Oktober 1917 ein „Zeugnis der gesamten protestantischen Kirchen in Holland an die Obrigkeiten und Völker“ verfasst und versandt. Der altreformierte Grenzbote brachte am 3. November 1917 das vollständige Zeugnis in deutscher Übersetzung und die Eindrücke ihres zur

73 In der Synodalverbandsitzung vom Juli 1918 wurde ein ähnlicher Fall besprochen. Ein deutscher altreformierter Soldat war in die Niederlande desertiert. „Der Kirchenrat ist im Zweifel, ob sein Verhalten vor seiner Desertation nicht zu wünschen übrig ließ. Die Synodalverband rät, der aufnehmenden Gemeinde in den Niederlanden auf dem Attest [Umzugsbrief], mitzuteilen, daß der Bruder desertiert ist und man, weil er vorher der kirchlichen Aufsicht [im Militär] entzogen war, nicht bezeugen kann, dass sein Lebenswandel untadelig gewesen ist“ (Ebd., Protokoll v. 02.07.1918, S. 116).

74 AEAK Wilsum, Protokollbuch Synode 1914-1925, Protokoll v. 22.04.1914, S. 6, Art. 10.

75 Auf der Synode im Oktober 1914 hatte allerdings noch niemand ein solches Adressbuch erhalten. Ebenso wenig auf der Synode vom 14. April 1915 (Art. 7) oder Oktober 1915 (Art. 6).

76 Bericht über die allgemeine Klassisversammlung in Bentheim gehalten am 20. u. 21. Okt. 1914. In: Der Grenzbote Nr. 936 v. 07.11.1914.

77 AEAK Wilsum, Protokollbuch Synode 1914-1925, Protokoll v. 21.10.1914, S. 14, Art. 16 unter der (niederländischen) Überschrift „Evangelisation unter den Feldtruppen“.

78 Ebd., S. 18f, Art. 8.

79 Ebd., S. 25, Art. 6.

80 Ebd., Protokoll v. 18.04.1917, S. 46, Art. 6, und Protokoll v. 17.10.1917, S. 52-55, Art. 8. Hier findet sich der Wortlaut des Schreibens an das Stellvertretende Generalkommando in Hannover.

69 Ebd., Protokoll v. 23.01.1917, S. 103, Art. 7. Zu den Problemen mit den Gliedern der Nordhorner Gemeinde auf niederländischer Grenzseite vgl. Lensing, Denekamper Gemeindeglieder, S. 89-92.

70 AEAK Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902-1928“, Protokoll v. 23.01.1917, S. 102, Art. 7.

71 Die galt besonders im Krieg. Vgl. Lensing, Nordhorn-Brandlecht, S. 74-75.

72 Wie zum Vorherigen AEAK Wilsum, Protokoll Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902-1928“, Protokoll v. 11.07.1917, S. 109.

niederländischen Generalsynode abgeordneten Emlichheimer Pastors Maurits Uytenhoudt.<sup>81</sup>

Der niederländische Staatsbürger Uytenhoudt berichtete, dass er in Amsterdam kaum etwas vom Krieg gespürt habe. Die Synode war mit den gastgebenden Familien zu einem Konzert in der neu erbauten Zuiderkerk. Man feierte den Geburtstag der niederländischen Königin. In der Pause aß man „herrliche Brötchen, von dem reinsten weißen Mehl gebacken, wie sie in der jetzigen Kulturwelt fast nirgends mehr zu haben sind“<sup>82</sup>. Der Grenzbote berichtete über das Manifest:

„Man wünscht, daß dieses Zeugnis in allen protest. Kirchen auch in den unrigen ein Echo finde und zu einmütigem Handeln führe. Wenn das der Fall sein sollte, plant man, daß die protest. Kirchen in den verschiedenen Ländern dann entweder in einer einzuberufenden Abgeordnetenkonferenz oder durch Korrespondenz sich miteinander beraten, was zu tun wäre, um, wie es in dem Begleitschreiben heißt, die Stimme des christl. Gewissens nicht zu ersticken, sondern sie so lange und so laut ertönen zu lassen, bis der Friede geschlossen und die Versöhnung der Völker zustande gebracht ist.“<sup>83</sup>

Am 31. Januar 1918 beantragte die Gemeinde Bentheim, der Synodalverband „möge sich aussprechen über das den Gemeinden zugesandte Friedensmanifest der prot. Kirchen der Niederlande. Nach einiger Diskussion stimmte die Versammlung dem Zeugnis [zu] und ernannte

zwei Deputaten, die, falls eine Bewegung in dieser Sache von der Syn[ode] der Kirche ausgehen sollte, sich mit derselben in Verbind[ung] stellen sollen“<sup>84</sup>.

Am 17. April 1918 wurde dieses Friedenszeugnis zum Zankapfel auf der altreformierten Synode in Bentheim. Lange und heftige Diskussionen gipfelten schließlich in einem Beschluss, den alle mittrugen. Er lautet aus dem Niederländischen übersetzt:

„Die Altreformierten Kirchen in der Grafschaft Bentheim und Ostfriesland sprechen aus, obwohl sie nicht in jeder Hinsicht mit den Worten vom Friedensmanifest übereinstimmen, sind sie dennoch der Überzeugung, daß die Schuld am heutigen Weltkrieg nicht auf Seiten Deutschlands zu suchen ist. Sie bezeugen gerne ihre aufrichtige Sympathie mit dem Versuch der gesamten protestantischen Kirchen der Niederlande, um den Weltfrieden wieder herzustellen.“<sup>85</sup>

Dafür war das Zeugnis „übersetzt worden ins Deutsche, Englische, Französische, Spanische, Schwedische, Dänische und Nordische Sprache; ist an alle protestantischen Kirchen der Welt geschickt worden“<sup>86</sup>. Argument und Gegenargument füllten viele Seiten vom Grenzboten im ersten Halbjahr 1918. Die Altreformierten stießen sich an dem Satz: „Von beiden Seiten wird die Rache Gottes über die Gegenpartei erleht, als ob man selbst ohne Sünde wäre, und gedankenlos wird die Losung ausgerufen: Kein Friede ohne

Sieg“<sup>87</sup>. Die Schreiber im Grenzboten beriefen sich darauf, dass der Kaiser doch ein Friedensangebot gemacht habe. Vor allem Pastor Jäger in Emden möchte einen „ehrenhaften Frieden“. Aus Emden verlautete: „Weil man Deutschlands Friedenshand höhnisch abweist, man nur für sich selbst aber nicht auch für Deutschland einen ehrenhaften Frieden will, drum ist Deutschland aus Not gezwungen, weiter zu kämpfen. Die Verlängerung des Krieges liegt bei den Gegnern Deutschlands.“<sup>88</sup> Die Gemeinde Emden meinte, das Zeugnis müsse allen anderen gesagt werden, nur nicht Deutschland, das keine Schuld am Kriegsausbruch trage.<sup>89</sup> Die Emdener konkretisierten:

„Ein Verteidigungskrieg ist Recht und Pflicht jedes Landes. Die Kirchen haben das Recht und die Pflicht, nur gegen einen ungerechten Krieg, gegen einen Eroberungs- und Beutekrieg, nicht aber gegen einen gerechten Verteidigungskrieg zu zeugen. Darum haben die protestantischen Kirchen in den Niederlanden in ihrem Urteil über diesen Krieg auch gerecht zu sein, und sie dürfen nicht alle Kriegführenden in's gleiche Unrecht und in die gleiche politische Schuld stellen.“<sup>90</sup>

Die Grafschafter Gemeinden befürworteten demgegenüber eher das Friedenswort und dessen Unterstützung und Weiterverbreitung. Bis zum Kriegsende unterstützten sie loyal die Monarchie als gottgegebene Obrigkeit.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### 1. Quellen

Archiv der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen (AEAK Wilsum)

Protokolle Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 – 1928“. Handschriftlich.  
Protokolle der Synode der Evangelisch-Altreformierten Kirchen 1914-1925. Getippte Fassung.  
Wolff, Johann: Konvolut handschriftlicher Predigten aus den Jahren 1915 bis 1917.  
Bildarchiv

Alle altreformierten Archive arbeiten noch weitgehend ohne Signaturen.

Archiv Altreformierte Gemeinde Laar (AAG Laar)

Protokolle des Kirchenrats der ev.-altreformierten Gemeinde Laar 1879 – 1959. Getippte Fassung.

Archiv Altreformierte Gemeinde Uelsen (AAG Uelsen)

Protokolle des Kirchenrats der ev.-altreformierten Gemeinde Uelsen 1909 – 1932.

Archiv Altreformierte Gemeinde Wilsum (AAG Wilsum)

Protokolle des Kirchenrats der ev.-altreformierten Gemeinde Wilsum 1904 – 1961.

Gerrit Jan Beuker

Bildarchiv

Gedruckte Quellen

Husmann, Gerhard: Bileams Wunsch. Predigt über 4. Buch Mose 23, 10b. Ihrhove 1915.

Husmann, Gerhard: Ein Eidschwur Jehova's. Predigt über Psalm 100,4. Ihrhove 1915.

Husmann, Gerhard: Der Friede mit Gott. Predigt über Römer 5,1. Ihrhove 1915.

Husmann, Gerhard: Die Hoffnung der Kinder Gottes. Predigt über 1. Johannes 3, 2 u. 3. Neuenhaus 1915.

Jäger, Johannes: Eine Predigt in Kriegszeit über Jeremia 29, 11-14. Emden 1914.

Jäger, Johannes: Eine Predigt in Kriegs- und Friedenszeit für verlorene, aber heilbegierige Seelen. o.O. o.J. [vermutlich 1914].

Jäger, Johannes: Die Wiederkunft Christi oder Ein Wort in der Letztzeit. Matthäus 24, 27, 28. Emden 1914.

87 Antwort des Kirchenrats der altref. Gemeinde Emden auf das Zeugnis der protestantischen Kirchen aus den Niederlanden. In: Der Grenzbote Nr. 1115 v. 20.04.1918.

88 Eine Erklärung des Kirchenrats der altref. Gemeinde in Emden. In: Der Grenzbote Nr. 1109 v. 09.03.1918.

89 Allgemeine Klassisversammlung. In: Der Grenzbote Nr. 1113 v. 06.04.1918.

90 Antwort des Kirchenrats der altref. Gemeinde Emden auf das Zeugnis der protestantischen Kirchen aus den Niederlanden. In: Der Grenzbote Nr. 1115 v. 20.04.1918.

81 Eindrücke von der Generalsynode. In: Der Grenzbote Nr. 1091 v. 03.11.1917.

82 Ebd.

83 Bericht über die Klassisversammlung in Veldhausen am 30. Januar 1918. In: Der Grenzbote Nr. 1107 v. 23.02.1918.

84 AEAK Wilsum, Protokollbuch Synodalverband „Klassis Veldhausen 1902 – 1928“, Protokoll v. 31.01.1918, S. 111f. Die Buchstaben in Klammer sind Ergänzungen, da im Original nicht lesbar.

85 Ebd.; Protokollbuch Synode 1914-1925, Protokoll v. 17.04.1918, S. 64f, Art. 13. Detailliert zu dieser Kontroverse in der Altreformierten Kirche Lensing, Altreformierte Kirche, S. 247-254. Dort findet sich im Anhang S. 266-268 das Zeugnis in deutscher Sprache, zitiert aus Zeugnis der gesamten protestantischen Kirchen in Holland an die Obrigkeiten und Völker. In: Der Grenzbote Nr. 1091 v. 03.11.1917. Es findet sich ebenfalls in Harinck, Erwartung, S. 289-298. Vgl. auch im selben Band Beuker, Altreformierte im Ersten Weltkrieg, S. 420-423.

86 Das Zeugnis der gesamten protestantischen Kirche der Niederlande III. In: Der Grenzbote Nr. 1125 v. 29.06.1918.

Jäger, Johannes: Ein Warn-, Mahn-, Bitt- und Buß-Ruf in ernster Zeit an Volk und Gemeinde. Emden 1916.

Kolthoff, Egbert: Liebet eure Feinde. Predigt über Matthäus 5, 44.45. Neuenhaus 1915.

Kolthoff, Egbert: Die Volksernährung im Reiche Jesu Christi. Predigt über Joh. 1, 16. Emden 1916.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

Uytenhoudt, M.: Die Milchablieferung am Sonntag. In: BZ Nr. 56 v. 13.07.1918.

Keizer Wilhelm I. In: Der Grenzbote Nr. 126 v. 15.03.1888.

Keizer Friedrich is niet meer! In: Der Grenzbote Nr. 133 v. 01.07.1888.

Zur Nachricht an unsere Leser. In: Der Grenzbote Nr. 927 v. 19.08.1914.

Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 928 v. 12.09.1914.

Nachrichten. In: Der Grenzbote Nr. 931 v. 12.09.1914.

Kriegszeiten. In: Der Grenzbote Nr. 933 v. 17.10.1914.

Todesanzeige Johann Dove. In: Der Grenzbote Nr. 933 v. 17.10.1914.

Antrag Emlichheim zur Synode. In: Der Grenzbote Nr. 933 v. 17.10.1914.

H.E.: Evangelische Militär-Seelsorge. In: Der Grenzbote Nr. 935 v. 31.10.1914.

Bericht über die allgemeine Klassisversammlung in Bentheim gehalten am 20. u. 21. Okt. 1914. In: Der Grenzbote Nr. 936 v. 07.11.1914.

Die Feldpost befördert Briefe bis zu 50 Gramm unentgeltlich. In: Der Grenzbote Nr. 942 v. 19.12.1914.

An unsere Soldaten. In: Der Grenzbote Nr. 949 v. 06.02.1915.

Der Krieg und die Kriegsblinden. In: Der Grenzbote Nr. 996 v. 08.01.1916.

Der Krieg und Palästina. In: Der Grenzbote Nr. 997 v. 15.01.1916.

Der Krieg und die Majestät Gottes. In: Der Grenzbote Nr. 999 v. 29.01.1916, Der Grenzbote Nr. 1000 v. 05.02.1916 und in Der Grenzbote Nr. 1001 v. 12.02.1916.

Verzeichnis der deutschen christlichen Soldatenheime. In: Der Grenzbote Nr. 999 v. 29.01.1916.

Der religiöse Ertrag des Krieges. In: Der Grenzbote Nr. 1000 v. 05.02.1916.

Der Krieg und der Wucher. In: Der Grenzbote Nr. 1002 v. 19.02.1916.

Der Krieg und der Sonntag. In: Der Grenzbote Nr. 1003 v. 26.02.1916.

Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 1004 v. 04.03.1916.

Erlebnisse und Eindrücke auf dem Schlachtfelde. In: Der Grenzbote Nr. 1004 v. 04.03.1916.

Berichte. In: Der Grenzbote Nr. 1007 v. 24.03.1916.

Der Krieg und die Krieganleihe. In: Der Grenzbote Nr. 1012 v. 29.04.1916.

Soldatenheime. In: Der Grenzbote Nr. 1028 v. 19.08.1916.

[Ohne Titel]. In: Der Grenzbote Nr. 1042 v. 25.11.1916.

Eindrücke von der Generalsynode. In: Der Grenzbote Nr. 1091 v. 03.11.1917.

Zeugnis der gesamten protestantischen Kirchen in Holland an die Obrigkeiten und Völker. In: Der Grenzbote Nr. 1091 v. 03.11.1917.

Bericht über die Klassisversammlung in Veldhausen am 30. Januar 1918. In: Der Grenzbote Nr. 1107 v. 23.02.1918.

Eine Erklärung des Kirchenrats der altref. Gemeinde in Emden. In: Der Grenzbote Nr. 1109 v. 09.03.1918.

Allgemeine Klassisversammlung. In: Der Grenzbote Nr. 1113 v. 06.04.1918.

Antwort des Kirchenrats der altref. Gemeinde Emden auf das Zeugnis der protestantischen Kirchen aus den Niederlanden. In: Der Grenzbote Nr. 1115 v. 20.04.1918.

Das Zeugnis der gesamten protestantischen Kirche der Niederlande III. In: Der Grenzbote Nr. 1125 v. 29.06.1918.

Nachrichten. In: Der Grenzbote Nr. 1132 v. 17.08.1918.

Mitteilung. In: Der Grenzbote Nr. 1136 v. 14.09.1918.

Mitteilung. In: Der Grenzbote Nr. 1138 v. 28.09.1918.

Aufruf zur Sonntagsarbeit bei der Frühjahrsbestellung. In: NN Nr. 27 v. 04.04.1917.

Die Anordnung. In: NN Nr. 27 v. 04.04.1917.

Brink: Die Ergebnisse der letzten Volkszählung nach ihrer konfessionellen Seite. In: ZuA Nr. 36 v. 09.05.1911.

Kolthoff, E.: Die Ergebnisse der letzten Volkszählung nach ihrer konfessionellen Seite. In: ZuA Nr. 37 v. 13.05.1911.

## 2. Forschungs- und Fachliteratur

Beuker, Gerrit Jan: Die Altreformierten im Ersten Weltkrieg – eine deutsch-niederländische Kirche. In: Hans-Georg Ulrichs/Veronika Albrecht-Birkner (Hg.): Der Erste Weltkrieg und die reformierte Welt. Neukirchen-Vluyn 2014 (= Forschungen zur Reformierten Theologie 3), S. 413-424.

Beuker, Gerrit Jan: Eben-Ezer. Altreformierte in Hoogstede und ihre Vorgeschichte. Kirche und Gemeinde 1953-2003. o.O. 2003.

Beuker, Gerrit Jan: Art. Kolthoff, Egbertus. In: Emsländische Geschichte 6 (1997), S. 231-233.

Beuker, Gerrit Jan: Umkehr und Erneuerung. Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1838 – 1988. Bad Bentheim 1988.

Evangelisch-altreformierte Kirche Laar (Hg.): 1885-1985. 100 Jahre Evangelisch-altreformierte Gemeinde Laar. Bad Bentheim 1985.

Evangelisch-altreformierte Gemeinde Emlichheim (Hg.): Eine Gemeinde im Wandel der Zeit. Aus der Geschichte der evangelisch-altreformierten Gemeinde Emlichheim. Hg. anlässlich der Gedenkfeier zum 100 Jahre alten Kirchengebäude. Nordhorn 1982.

Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Emlichheim (Hg.): „Gedenke des ganzen Weges ...“ Evangelisch-altreformierte Gemeinde Emlichheim 1845-1995. Emlichheim 1995.

Evangelisch-altreformierte Gemeinde Emlichheim (Hg.): gefallen – vermisst – gestorben. Die Opfer der beiden Weltkriege der Ev.-altreformierten Gemeinde Emlichheim. o.O. 2010.

Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen (Hg.): Unter Gottes Bundeszeichen. 1849-1999 Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen. Neuenhaus 1999.

Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Wilsum (Hg.): Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Wilsum 1848-1998. Bad Bentheim 1999.

Evangelisch-altreformierte Kirche Uelsen (Hg.): Gemeinde unterwegs ... Die Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Uelsen seit 1838. Bad Bentheim 1984.

Gülker, Alfried: 150 Jahre Evangelisch-altreformierte Kirchengemeinde Bad Bentheim. 1840-1990. Bad Bentheim 1990.

Harinck, George: „Die Kleine Frucht einer sehr großen Erwartung“. In: Hans-Georg Ulrichs/Veronika Albrecht-Birkner (Hg.): Der Erste Weltkrieg und die reformierte Welt. Neukirchen-Vluyn 2014 (= Forschungen zur Reformierten Theologie 3), S. 272-298.

Kortmann, Gerrit/Wieking, Gerrit (Redaktion): „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken ...“ 100 Jahre Evangelisch-altreformierte Gemeinde. Nordhorn 1911 – 2011. Hg. von der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn, Nordhorn 2011.

Lensing, Helmut: Die Beseitigung des Niederländischen als Kirchensprache in der altreformierten Kirche der Grafschaft Bentheim durch den NS-Staat 1936 – 1939. In: Emsländische Geschichte 15 (2008), S. 237-287.

Lensing, Helmut: Die altreformierte Gemeinde Nordhorn und ihre Denekamper Gemeindeglieder 1911 bis 1936 – Probleme einer grenzüberschreitenden Kirchengemeinde. In: Osnabrücker Mitteilungen 118 (2013), S. 85-103.

Lensing, Helmut: Die altreformierten Gemeinden Nordhorn und Brandlecht von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. In: Gerrit Kortmann/Gerrit Wieking (Red.): „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken ...“ 100 Jahre Evangelisch-altreformierte Gemeinde Nordhorn. Hg. von der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn. Nordhorn 2011, S. 11-244.

Lensing, Helmut: Die Altreformierte Kirche im Ersten Weltkrieg und in der Revolution 1918/19. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 111 (2013), S. 221-268.

Rötterink, Albert: Sonntag in der Grafschaft Bentheim – ein Blick zurück. In: Bentheimer Jahrbuch (2002) (= Das Bentheimer Land 155), S. 77-92.